

Glückauf



Grube Samson



Es grüne die Tanne -
es wachse das Eis -
Gott schenke uns allen
ein feuchliches Weis.

MITTEILUNGSBLATT

des

St. Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e. V.

Nr. 22

St. Andreasberg

Dezember 1994

Liebe Heimatfreunde!

Das Jahr neigt sich seinem Ende zu und gibt Veranlassung, auf das Vereinsgeschehen im abgelaufenen Jahr zurückzublicken.

Wir haben inzwischen 140 Mitglieder, die Arbeiten im "Roten Bären" zur Aufwältigung der Radstube der Grube "Unverhofftes Glück" gehen zügig voran, unter dem Namen "Gewerkschaft Roter Bär" wurde am 03. Dezember ein Förderverein gegründet, Vorträge und Exkursionen fanden großen Anklang und mit der Errichtung und Einweihung des gesteinskundlichen Lehrpfades haben wir einen wichtigen Beitrag zu einem sanften und umweltfreundlichen Tourismus im Zusammenhang mit dem Nationalpark Harz geleistet.

Grund genug also, um mit Freude und Stolz, aber auch mit Dankbarkeit auf das Erreichte zurückzublicken.

In meinen Unterlagen fand ich ein Gedicht von Wilhelm Lohrengel aus Clausenthal, welches zum Jahreswechsel 1938/1939 im Heimatblatt "Glückauf" veröffentlicht wurde. Es sollte auch uns zum Nachdenken anregen. Es ist auf der folgenden Seite abgedruckt.

Im Namen des Vorstandes wünsche ich allen Mitgliedern und Freunden des Vereins eine gnadenvolle Weihnachtszeit und alles Gute und Gottes Segen für das neue Jahr.

Glückauf


(1. Vorsitzender)

Zum Jahrschwachsel

Ins endlus weite Meer dr Zeit versank,
Wos gestern noch mit hastig Schritt
Voriwergäng: es alte Jahr! Nu wäß
Ä jeder, wossesne gebrocht an Lust,
An Fräd un Läd un Ungemach. Do tritt
Wull heit, wu sich ä neies zeigt, verhillt
Von Kopp zu Fuß bes zur Unkenntlichkät,
Erinnerung vor uns un fihrt uns hall
Un klar ä Bild von dan, wos war emol,
Vor unre Ahng. Do frät dr äne sich,
Wie har su glücklich wur. "Wärsch immer su!"
Su denkter heit. Dr Anre ower wischt
Von Ahg de Thrane, hält de Hand ofs Hartz
Un siffzt un achzt: "Wärsch disse Nacht doch aus!"

Gemach, gemacht, mei Freind! Noch is net
Es letzte Wort geschprochen. Hoste denn
Net iwer dir än Voter, darde wäß,
Daß du su gut sei Kind wie jänner bist,
Dar sich su glücklich fihlt? Ä bitterer Trank
Gefällt dr Mund just net, is ower doch
Gesund dn Hartzen; jeder Arzt verschreibt
Uns wull emol darkleing, wens epper Nuth.
Drim loß de Hoffnung net of Besserung
Su lächtsen fahren. Trau of Gottes Huld!
Har kann in Imsahn kähren Läd un Fräd.
Du ower, darde winscht: "Wär immer ich
Su glücklich, wie ich war in vuring Jahr!",
Vergasses net: "Wos dir dr Harr geschenkt,
'S is seine Gnad, net dei Verdienst; sie will
Erbaten sein. Su halt dich denn dernoach!"



MITTEILUNGSBLATT des St. Andreasberger Vereins
für Geschichte und Altertumskunde e. V.

Schriftleitung: Jochen Klähn
Erscheinungsweise: In unregelmäßiger Reihenfolge mehrmals jährlich
Für die einzelnen Beiträge sind die Verfasser selbst verantwortlich.

Herausgeber: St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.
gegründet 1931.

1. Vorsitzender: Uwe Sonntag, Schützenstraße 64, 3424 St. Andreasberg
2. Vorsitzender: Matthias Bock
Schriftführerin: Rosemarie Lettau
Kassenwart: Karl-Heinz Baumgarten

Arbeitsgruppen:

Mundart: Uwe Sonntag
Bergbau: Markus Liebermann
Heimatgeschichte: Walter Bleßmann
Mitgliedsbeitrag: 25,- DM pro Jahr
Konto des Vereins: Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld, Konto-Nr. 100 82 42, BLZ 268 514 10

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Schriftleitung.

EMPFEHLENSWERTE BÜCHER FÜR DEN GABENTISCH DES HEIMATFREUNDES:

1. Jochen Klähn:

"DIE LOCHSTEINE DER BERGSTADT ST. ANDREASBERG UND BAD LAUTERBERG"

Dem Verfasser ist es vorzüglich gelungen, Bedeutung und Sinn der "Lochsteine" umfassend darzustellen. In mühevoller Kleinarbeit hat er die im St. Andreasberger und Bad Lauterberger Revier noch vorhandenen Lochsteine aufgesucht und in Wort und Bild erläutert. Indem er diese Relikte des ehemaligen Bergbaus vor dem Dunkel des Vergessenen bewahrt hat, ist sein Buch als ein bedeutender Beitrag zur Heimatgeschichte zu bewerten.

Erhältlich zum Preis von DM 9,80 im Buch- und Mineralienhandel.

2. Klaus Schubert:

"DIE ST. ANDREASBERGER ZAHNRADBAHN"

Wer erinnert sich nicht liebevoll an unser "Mariechen", das fast ein halbes Jahrhundert schnaufend und mit schrillum Pfiff St. Andreasberg mit der weiten Welt verband. Klaus Schubert ist es gelungen, Entwicklung und Betrieb der wohl einmaligen Bahn umfassend darzustellen und ihr ein bleibendes Denkmal zu setzen.

Erhältlich zum Preis von DM 29,80 im Buchhandel.

3. Hans Werner Niemann:

"DIE GESCHICHTE DES BERGBAUS IN ST. ANDREASBERG"

Dieses im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zum 500jährigen Stadtjubiläum mit Unterstützung der Landesregierung Niedersachsen erschienene Werk ist wohl die umfassendste Dokumentation der Geschichte der Bergstadt und ihres Bergbaus.

Erhältlich zum Preis von ca. DM 35,-- im Buchhandel

4. Dr. Wilfried Ließmann:

"HISTORISCHER BERGBAU IM HARZ"

Bereits im Heft Nr. 19 besprochen - Erhältlich zum Preis von DM 36,80 im Buch- und Mineralienhandel.

5. Dr. Wilfried Ließmann - Matthias Bock:

"DIE GRUBE ROTER BÄR BEI ST. ANDREASBERG"

Bereits im Heft Nr. 19 besprochen.

Erhältlich zum Preis von DM 18,-- im Buch- und Mineralienhandel.

6. Dr. Wilfried Ließmann:

"HARZER GESTEINE"

Eine Kurzeinführung in die Petrographie des Harzes, dargestellt am gesteinskundlichen Lehrpfad "Jordanshöhe" bei St. Andreasberg. Dieses Heft ermöglicht auch dem Laien, sich anhand des gesteinskundlichen Lehrpfades umfassend über die heimatliche Gesteinswelt zu informieren.

Erhältlich zum Preis von DM 8,-- im Buch- und Mineralienhandel.

7. Hingewiesen sei an dieser Stelle auch auf den **HARZBERGKALENDER 1995**, der auch in diesem Jahr wieder lesenswerte Beiträge zur Heimatgeschichte enthält, u. a. auch von den Mitgliedern unseres Vereins, Dr. Wilfried Ließmann, Kurt Schmidt und Uwe Sonntag.

Fund der inwendigen Radstube in der Grube Unverhofftes Glück

Beim Braunkohlessen konnte ich bereits einigen der Vereinsmitgliedern den Erfolg unserer Arbeiten berichten — hier soll ein kleiner Bericht für alle folgen:

Seit 1991 versuchte die Arbeitsgruppe Bergbau, die inwendige Radstube in der Grube *Unverhofftes Glück* zu finden und damit auch bergmännisch zu erreichen. Das ist nun gelungen.

Begonnen hatte das »Unternehmen« mit dem Fund der Pinge am Hang des Beerberges und dem Mundloch auf dem Zechenplatz. Es gab die alten Geschichten über die Arbeiten der *Ilse der Hütte* und einige Sankt Andreasberger mit ihren Erinnerungen an die letzten Kriegstage.

Nach einigem Studium der vorhandenen Risse¹ und Unterlagen waren die Radstube und die Strecken dorthin halbwegs lokalisiert. Wir begannen die Arbeiten in der Pinge. Sie wurde abgedeckt und ausgehoben. In dem »Loch« wurde ein Raum in Ziegelsteinmauerung erstellt, den wir zum Bergfest 1993 vorstellen konnten. Wir fanden während der Arbeiten den lange vermuteten Schacht [Absinken 1] in Ansätzen. Diesen Ansatz haben wir bis auf drei Meter ausgehoben und die erste Bühne gebaut. Danach hatte das uns betreuende Bergamt in Goslar diese Anlage in Augenschein genommen und auf Grund des Betriebsplanes zur Aufwältigung des Absinkens 1 vom 10. November 1993 die Genehmigung zum Abteufen erteilt.

Am 18. November 1994 konnten wir durch ein kleines Loch in einem gefundenen Streckenstumpf in die Abfallrösche des Wasserrades hineinkriechen. Der Streckenstumpf liegt bei etwa acht Metern Teufe. Ist man durch das Loch gestiegen, trifft man nach 45 m in der Richtung des Beerberges auf die Radstube. Sie hat eine Grundfläche von 12x5 m² und eine Höhe von ebenfalls ca. 12 m. Das *Absinken 2*, das alte Kunstgesenk für die Pumpensätze des Kunstrades liegt direkt in der Radstube und ist noch durch eine alte Holzbühne abgedeckt. Die beiden erwähnten Absinken liegen direkt auf dem *Wennsglücker Gang*.

Dieser ist dort als Eiserner Hut ausgebildet und zeigt deutliche Spuren der alten Bergleute.

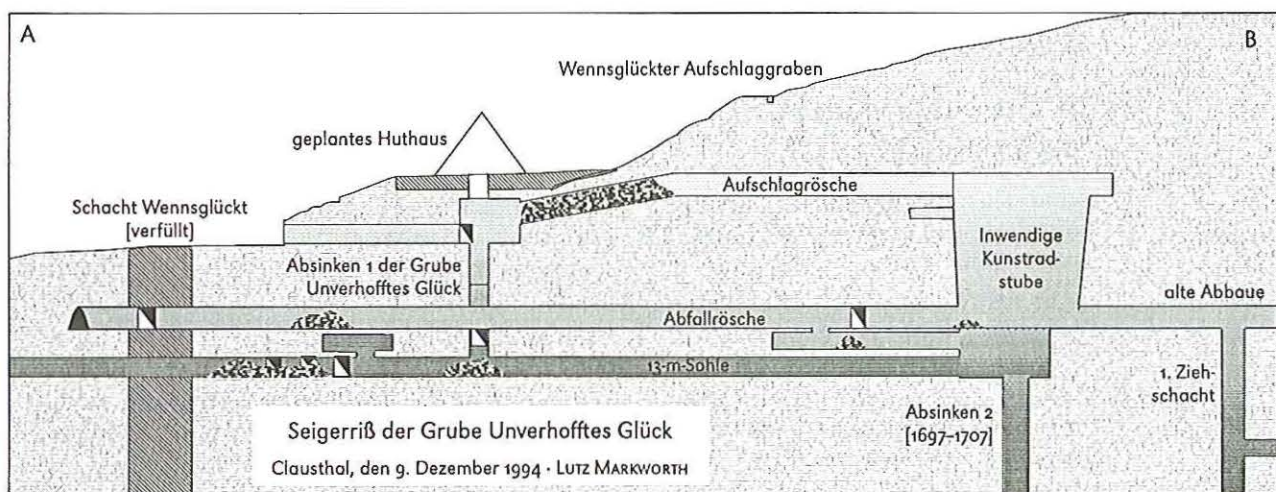
Weiter in der Richtung des Beerberges erreicht man noch zwei Gesenke. Das erste ist in den alten Unterlagen als »Zieh-schacht« eingezeichnet. Man kann dort noch sehr deutlich die beiden Hornstätten sehen, in denen die Haspelknechte standen und den Handhaspel bedienten. Das zweite Gesenk hat diese Hornstätten nicht. Eine Lotung der beiden Schächte ergab Teufen von 19 m für den Zieh-schacht und etwa 15 m für das zweite Gesenk. Das *Absinken 2* ist nach dem Reißwerk etwa 50 m tief.

Zur Zeit gibt es keine weiteren Verbindungen nach über Tage. Die Strecken Richtung Tal enden vor einem Schüttkegel oder sind bis unter die Firne versetzt². Die Aufschlagrösche ist ebenfalls verschlossen, jedoch wird sie noch geöffnet werden, um einen zweiten Weg zur Radstube zu bekommen. Die Rösche ist hochinteressant, da sie zu einer Vergrößerung des Wasserrades während seiner Betriebsphase [vermutlich 1700–07] etwa zwei Meter nach oben verlegt wurde. Zeichen dafür finden sich noch in der Rösche. Die Arbeitsgruppe wird mit der Aufnahme der Situation fortfahren und zu einem späteren Zeitpunkt die gesicherten Ergebnisse in unserem Glückauf-Heft darstellen.

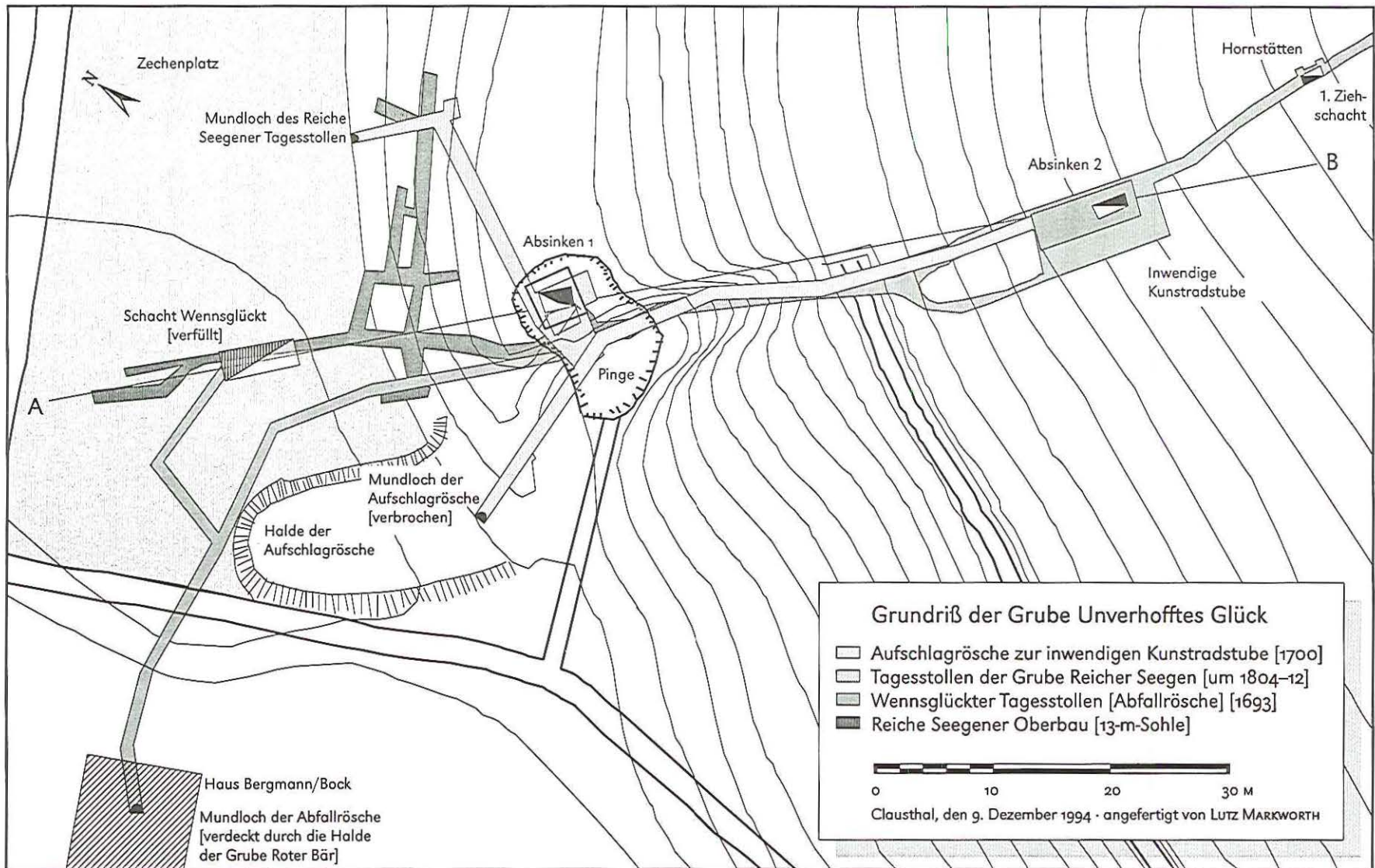
Das *Absinken 1* wird weiter bis auf die volle Teufe von dreizehn Metern durchgeteuf, um die Arbeiten abzuschließen und einen ordentlichen Zugang zur Radstube zu erhalten. Anschließend wird eine Sicherung der zugänglichen Bereiche erfolgen und die Radstube für den Betrieb und Besucherverkehr vorbereitet werden.

Ein ausführlicher Bericht mit Fotos und den ersten Ergebnissen der weiteren Arbeiten wird im nächsten Heft folgen. Bis dahin stehen wir samstags bereit, um Auskünfte zu erteilen. Glück Auf!

MARKUS LIEBERMANN



- 1 Risse sind Zeichnungen der Grubenbaue. Grundrisse zeigen die Grubenbaue in der Aufsicht [wie Karten die Landschaft]. Saigerisse »schneiden« den Berg auf und stellen die Grubenbaue wie von der Seite gesehen dar.
- 2 D. h., von den Bergleuten mit Bergematerial planmäßig zugeschüttet.



Förderverein "Gewerkschaft Grube Roter Bär" gegründet

Am Freitag, dem 03. Dezember 1994, dem Vorabend des Barbaratages versammelte sich eine kleine Gruppe von Freunden und Mitarbeitern der Arbeitsgruppe Bergbau des Andresberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde. Die Versammlung fand zünftig in der Gaipelstube der Grube Samson statt.

Ziel der Versammlung war die Gründung eines Fördervereins für das Lehrbergwerk "Grube Roter Bär". Herr Mathias Dahms, der die Vereinsgründung vorbereitet hatte, stellte kurz die Notwendigkeit des Fördervereins und die damit verfolgten Ziele vor.

Der Förderverein soll die Aktivitäten des Heimatvereins und insbesondere der Arbeitsgruppe Bergbau ergänzen und die Kasse des Heimatvereins entlasten. Zudem bietet der Förderverein auswärtigen Mitgliedern und Interessenten eine Anlaufstelle beim Kontakt mit der Arbeitsgruppe Bergbau.

Um eine finanzielle Basis zu schaffen, verfolgt der Verein zwei Wege. Der Mitgliedsbeitrag beträgt zur Zeit 100,- DM und es sollen insbesondere auch außerhalb von St. Andreasberg Mitglieder für den Förderverein geworben und Spenden akquiriert werden.

Als besondere Attraktion für Mitglieder und Spender bietet der Verein die Möglichkeit, Kuxe zu erwerben. So erhält jeder Gewerke für den Jahresbeitrag einen Kux; weitere Kuxe können zusätzlich erworben werden. Die Kuxe werden jedes Jahr neu ausgegeben und erhalten eine repräsentative Gestaltung.

Mit den Einnahmen fördert der Verein im wesentlichen Aktivitäten im Bereich des Lehrbergwerkes "Grube Roter Bär". Daneben sollen aber auch andere Maßnahmen, zum Beispiel die Neuauflage montanhistorisch bedeutsamer Werke, gefördert werden.

Nach der Vorstellung des Vereins wurde von den Anwesenden die vorgelegte Satzung angenommen. Nachdem 14 der Anwesenden, darunter H. - J. Grogorenz und A. Kehr, ihre Bereitschaft erklärten, der "Gewerkschaft" als Gewerken beizutreten, konnten unter der Leitung von Uwe Sonntag die Vorstandswahlen durchgeführt werden.

Zum Repräsentanten wurde Mathias Dahms aus Clausthal-Zellerfeld gewählt, das Amt des Zehntners übernimmt Mathias Bock, Darmstadt. Als Bergschreiber wurde Uwe Licht-Klagge, Hannover eingesetzt und stellvertretender Repräsentant ist Wilfried Ließmann, Göttingen. Erster Revisor ist Joachim Richter, Garbsen unterstützt durch den zweiten Revisor Jochen Klähn, St. Andreasberg.

Nach den Wahlen konnte die Tagesordnung ordnungsgemäß abgeschlossen werden und der Abend bei einem gemütlichen Tscherper und einigen Lichtbildern aus Norwegen und der Grube Unverhofftes Glück abgeschlossen werden.

Wer Interesse an einer Mitgliedschaft im Förderverein oder einen Kux erwerben möchte wende sich an der Bergschreiber:

"Gewerkschaft Grube Roter Bär"

c/o Uwe Licht-Klagge
Gartenallee 18
30449 Hannover

3. Montanhistorisches Seminar der Arbeitsgruppe Bergbau



Freiberg im Erzgebirge

Nach Kontaktaufnahme und Erkundungsreisen im Frühjahr 1994 wurde von der AG Bergbau des Lehrbergwerkes Grube Roter Bär in St. Andreasberg/Harz das 3. Montanhistorische Seminar im Oktober 1994 in Freiberg/Erzgebirge abgehalten. Im Zeitraum von vom 2. bis 8. Oktober wurden insgesamt 7 Museen/Sammlungen besichtigt und Befahrungen in 9 verschiedenen Bergwerksanlagen im Erzgebirge durchgeführt. Einen zentralen Bestandteil des Seminars bildete für die in der AG befindlichen Bergbaustudenten der TU Clausthal, die Teilnahme am bergmännischen Praktikum der TU Bergakademie Freiberg. Zu diesem Praktikum wurde die Gruppe von Prof. Gerhardt (TU) und Dr. Pforr vom Sächsischen Lehr- und Besucherbergwerk "Himmelfahrt Fundgrube" eingeladen. Neben den umfangreichen Aktivitäten in Freiberg besuchte die Gruppe Einrichtungen in Freital, Dorfhain, Altenberg, Zinnwald, Frohnau, Cunersdorf und Schönborn-Dreiwerden. Eine günstige Herberge erhielt die Gruppe im historischen Huthaus "Junge Hohe Birke" in Freiberg im Ortsteil Zug. Insbesondere durch die freundliche Unterstützung der Nachbarn gelang es das Gebäude zumindest teilweise in einen bewohnbaren Zustand zu versetzen.

Sonntag, der 2.10.1994

Die Veranstaltungen begannen in Freital im Kohlerevier des Döhlener Beckens. Im Museum Haus der Heimat informierte die Gruppe sich in einer übertägigen Schaubergwerksanlage über die Entwicklung der Kohlegewinnung und die besonderen technischen Leistungen des Reviers. Die Anlage befindet sich auf dem Gelände des Schlosses Burgk. In dem renovierten Schloßgebäude wird zukünftig die historische Sammlung ausgestellt. Ein wesentlichen Bestandteil des Museums bildet die Städtische Kunstsammlung. Durch die Übernahme der Privatsammlung des Dresdner Friedrich Pappermann ist Freital in der Lage die Dresdner Kunstentwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts umfassend darzustellen.

Nach der Besichtigung des Museum wurden unter der Leitung von R. Berndt (Freital) technische Denkmale der Region besichtigt. Zuerst wurde das Windbergdenkmal aufgesucht, daß an die größte Schlagwetterexplosion im Döhlener Becken am 2.08.1869 erinnert. Auf den Schachtanlgen Neue-Hoffnung und Seegen-Gottes fanden insgesamt 276 Bergleute den Tod.

Am Marienschacht wurde nachfolgend der letzte noch erhaltene Malakov-Turm des Reviers besichtigt. Die Schachanlage wurde noch bis 1989 genutzt, dann verfüllt und steuert nun einer ungewissen Zukunft entgegen. Nach einigen weiteren Besichtigungen wurde der Gesamteindruck durch einen Diavortrag abgerundet, der insbesondere bereits zerstörte Sachzeugen dokumentierte. Nach der Besichtigung der Privatsammlung von R. Berndt, bei der eine für den Kleinbergbau interessantes selbst entwickeltes Lorensystem Spurweite 400 mm auffiel, wurde der Exkursionstag mit der Befahrung eines Wasserlösungsstollen des Steinkohlenreviers abgeschlossen.

Montag, der 3.10.94

An diesem Tag wurden die Anlagen der "Gewerkschaft Aurora Erbstollen zu Dorfhain (e.V.)" besichtigt. Die 1986 gegründete Gruppe (18 Vereinsmitglieder) wältigt seit 1988 die gleichnamige Grube bei Dorfhain auf. Der Aurora Erbstollen liegt im Randbereich des Freiburger Reviers und baute Silber auf Gängen mit fluoritisch-barytischer Gangart ab. Mit ca 1500 - 2000 Besuchern im Jahr und einem Führungsweg von ca. 250 m ist die Grube vergleichbar mit der Grube Roter Bär, jedoch sind die Möglichkeiten zu Erschließung großer Grubensysteme in dem mittelalterlichen Bergwerk begrenzt. Die teilweise noch versetzten Schlägel- und Eisen-Strecken und ein unter Wasser stehendes Absinken bieten aber der Gruppe für die nächsten Jahre ausreichend Arbeitsmöglichkeiten. Neben der Bergwerksarbeit wird das Vereinsleben durch die Traditions- und Heimatpflege bestimmt.

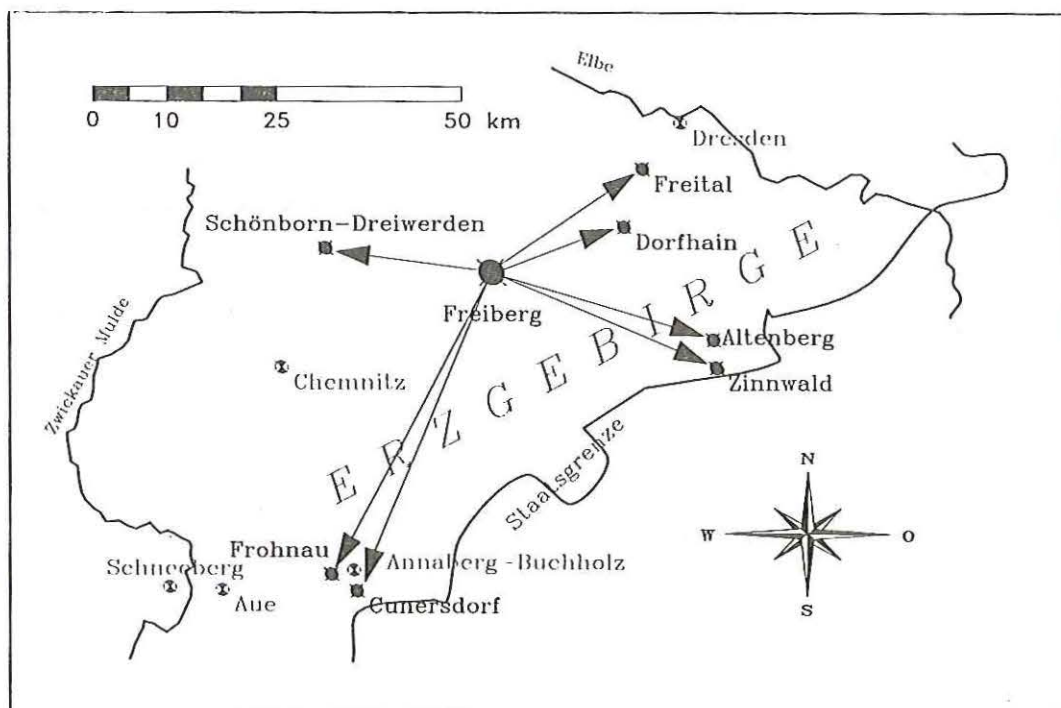
Die Gruppe kann bei Festumzügen eine Abordnung mit 12 Bergleuten in hist. Uniform und einer eigenen Bergwerksfahne stellen.

Zum Abschluß des Tages wurden noch Grubenanlagen in der Umgebung befahren, die von der Gruppe betreut und gesichert werden.

Am Abend war die AG Bergbau mit den befreundeten Gruppen aus Freital und Dorfhain zu Gast bei einer Sonderveranstaltung im Freibergsdorfer Hammerwerk. Die Anlage gehört zu den letzten 4 Hammerwerken in Sachsen und wurde erstmals 1607 urkundlich erwähnt. Nach einer wechselvollen Geschichte bis 1954, in der die Anlage als Eisen- und zeitweise sogar als Kupferhammer betrieben wurde, sperrte man 1974 die Gebäude wegen Einsturzgefahr. In mühevoller Kleinarbeit restaurierten die 6 aktiven Vereinsmitglieder des Freibergsdorfer Hammerwerk e.V. von 1979 bis 1990 das Hammerwerk, daß heute wieder originalgetreu (Stand 1906) mit zwei Wasserrädern betrieben werden kann.

Nachdem das Eisen im Schmiedefeuer die richtige Temperatur erhalten hatte wurde von Herrn Flemming (Hammerwerksverein) das Hammerwerk in Betrieb genommen und das Hammerschmieden demonstriert.

Beim abschließenden Tscherper in den hervorragend hergerichteten Museumsgasträumen, konnte sich die AG Bergbau mit Gastgeschenken bei den Veranstaltern der ersten zwei Exkursionstage bedanken.



Kartenskizze vom Exkursionsgebiet

Dienstag, der 4.10.94

Zur Vorbereitung der weiteren Exkursionstage folgte die Gruppe einer Einladung von Dipl.-Geol. K. Rank (Bergakademie Freiberg) zur Besichtigung der geowissenschaftlichen Sammlung. Unter Leitung von Dipl.-Min. Massanek erhielt die Gruppe eine Einführung in die Geschichte der Sammlung, die mittlerweile 75.000 Einzelobjekte in der Mineralogie und 65.000 Lagerstättenbelegstücke umfaßt. Weiterhin gibt es in der 1765 gegründeten Sammlung, die damit zu den 10 ältesten Sammlungen der Welt gehört, noch die Fachbereiche Petrologie (10.000 Belegstücke), Brennstoffgeologie (6.000 Belegstücke), Stratigraphie (65.000 Belegstücke) und Paläontologie mit 150.000 Belegstücken. Nach Erläuterungen zur Geologie und den Gangformen des Erzgebirges, wurde eingehend die Lagerstättenammlung besichtigt. Freundlicherweise konnten auch die im Archiv befindlichen St. Andreasberger Stücke (vorwiegend Grube Samson) eingesehen werden. Besonders stolz waren die Exkursionsteilnehmer über ein Exponat aus der Lehrgrube der Arbeitsgruppe, das sogenannte Pinguit. Diese zeisiggrüne Varietät des Nontronit wurde vermutlich in den 20er Jahren auf der Grube Roter Bär gefunden.

Mittags fuhr die Gruppe nach Altenberg, wo in der ehemaligen Werkskantine der Zinnerzgrube Altenberg das Mittagessen eingenommen werden konnte. Unter der Führung von Dipl.-Geol. Kühn wurde die Altenberger Bruchpinge besichtigt, bevor die Gruppe am Nachmittag bei Schneetreiben den Tiefen Büнау Stollen aufsuchte. Das von der Gemeinde Zinnwald seit 1992 betriebene Besucherbergwerk "Vereinigt Zwitterfeld zu Zinnwald" zählt zur Zeit ca. 18.000 Besucher im Jahr. Über den mehrere Kilometer langen Besucherweg werden eindrucksvolle Weitungs- und Flözbaue erreicht, in denen das Zinnerz gewonnen wurde. Durch einen glücklichen Zufall konnte auf dem Rückweg nach Freiberg noch ein Privatsammler besucht werden, der über eine umfangreiche Sammlung von hist. Gezähe aus dem Altenberger Bergbau verfügt, die nicht öffentlich zugänglich ist.

Mittwoch, der 5.10.94

Die folgenden 2 Tage waren ganz der Himmelfahrt Fundgrube in Freiberg und dem schon oben angesprochenen Bergmännischem Praktikum gewidmet. Pünktlich um 7 Uhr wurde die Gruppe von Dipl.-Ing. Gaßner (TU Bergakademie Freiberg) am Richtschacht Reiche Zeche erwartet. Den Mitgliedern der Arbeitsgruppe und insbesondere den Berbaustudenten wurde ein interessanter Lehrbetrieb demonstriert. Bei den Schwerpunktthemen "Ankerausbau" und "Streckenvortrieb" kamen untertage moderne Betriebsmittel und Materialien zum Einsatz und konnten in ihrer Wirkungsweise getestet und untersucht

werden. In der Praxis von Produktionsbetrieben bleibt für solche Versuche meist kaum Zeit.

Nach dem anstrengenden "Unterricht" begrüßte Mittags der Leiter des Sächsischen Lehr- und Besucherbergwerkes, Herr Dr. Pforr, die Gruppe, um wieder den historischen Teil des Seminars zu betonen.

Nach einer umfangreichen Befahrung des Altbergbaus im Bereich der Reichen Zeche, fuhr die Gruppe auf dem "Hauptstollengang Stehender" und dem "Gerharnischt Mann Spath" zum Schacht Alte Elisabeth und besichtigte dort die uneträgige Radkammer. Nach der Ausfahrt im Schacht wurde noch die Funktionsweise der restaurierten Dampffördermaschine demonstriert. Das Abschlußgespräch erfolgte in der hist. Betstube bevor man dann zu Fuß nach einem anstrengenden Tag die Waschkäue der Reichen Zeche wieder aufsuchte.

Donnerstag, der 6.10.94

Zu Beginn des zweiten Praktikumtages wurde von Dr. Eulenberger (TU) die Funktionweise der Fördermaschine der Grube Reiche Zeche erläutert und praktisch demonstriert. Da die Arbeitsgruppe z. Zt. selbst an der Planung von Materialförderanlagen arbeitet, ergaben sich viele Fragen und Diskussionen. Insbesondere die verschiedenen Sicherheitseinrichtungen wurden eingehend untersucht. Die Förderkorbfangeinrichtungen wurden geprüft und das gesamte Schachtgerüst erkundet. Bei klarem Wetter hatten die Teilnehmer vom höchsten Punkt der Bergstadt eine herrliche Aussicht auf Freiberg. Nach dem Frühstück übernahm Dr. Weyer die Führung. Es wurden die Sprengergebnisse des Vortages beim Streckenvortrieb begutachtet und nachfolgend untertage Abbauverfahren erläutert. Zur Freude der Arbeitsgruppe konnten auch 2 Loch im Erzgang "Wilhelm Stehender Nord" geschossen werden, so daß frisches und unverwittertes Erz als Belegmaterial gesammelt werden konnte. Mit reichlich gefüllten Rucksäcken unternahm die Gruppe dann noch eine Befahrung im Altberg und stieg abschließend über die untertägige Radkammer im Richtschacht Reiche Zeche aus.

Nach dem Praktikum erhielt die Gruppe noch die Möglichkeit das untertägige Pochwerksrad am Thurmhofschacht zu besichtigen. Durch glückliche Umstände blieb dieses 9 m große Wasserad nach der Außerbetriebnahme 1889 funktionsfähig bis heute erhalten.

Zum Abschluß des Exkursionstages wurden die Tagesanlagen des Abrahmaschachtes besichtigt. Die Tagesgebäude werden vom Förderverein Himmelfahrt Fundgrube (e.V.) unterhalten. Besonders eindrucksvoll sind die großen Schaustufen der ehemaligen

Werkssammlung der Freiburger Gruben, die in einem Nebengebäude ausgestellt sind. Insgesamt umfaßt die Lagerstättenammlung am Abrahamschacht ca. 16.000 Belegstücke.

Freitag, der 7.10.94

Das Ziel des vorletzten Exkursionstages galt den Gruben im Revier um Annaberg-Buchholz. Am Vormittag wurde das erst im Juni 1994 eröffnete Besucherbergwerk Markus-Röhling-Stollen besichtigt. Nach einer 650 m langen Fahrt mit der Grubenbahn, konnten Silbererzbergbau aus dem 15. bis Mitte des 19. Jahrhundert und moderner Untersuchungsbergbau der SDAG Wismut besichtigt werden.

Seit 1978 betreut ein Verein die Anlage. Nach der Wende konnte mit öffentlichen Mitteln das Bergwerk als Besucherbergwerk hergerichtet werden. Die Vereinsarbeit gilt nun der Rekonstruktion von untertägigen Wasserrädern.

Anschließend wurde nach einer zünftigen Tscherper-Mahlzeit die südlich von Annaberg gelegene Ortschaft Cunersdorf aufgesucht. Hier betreibt die Interessengemeinschaft Bergbau Cunersdorf das Besucherbergwerk "Dorotheen Stollen". Die Anlage umfaßt ca. 50 km Stollen und Strecken von denen die IG ca. 15 km erkundet hat. Der Dorotheen Stollen wurde bereits 1530 urkundlich erwähnt und erschließt viele Bereiche mit interessanten Grubenbauen. Auch in diesem Bergwerk werden die historischen Anlagen durch moderne Strecken des Uranerzbergbaus der Wismut gekreuzt. Die ca 5 Stunden dauernde Grubenfahrt wurde um ca. 18 Uhr beendet, so daß nach einer Abschlußdiskussion mit Mitgliedern der IG nur noch der Heimweg angetreten werden konnte.

Samstag, der 8.10.94

Nach einem letzten Frühstück im alten Huthaus "Junge Hohe Birke" mußte die Grubenausrüstung gepackt und Abschied von Freiberg genommen werden. Mit dem letzten Exkursionziel, Schönborn-Dreiwerden, wurde bereits die Heimreise begonnen.

Das historische Silberbergwerk "Alte Hoffnung Erbstollen" sollte aber noch ein ganz besonderer Höhepunkt der Exkursion werden.

Seit 1978 werden die Bergwerksanlagen bei Schönborn durch eine Arbeitsgruppe bearbeitet, die mit sehr viel Fleiß und Ausdauer mehrere Bergwerke gesichert und zugänglich gemacht haben. Die Befahrung begann in der "Diebshäusel Fundgrube". Über einen Schacht aus dem 16. Jahrhundert fuhr die Gruppe 40 m tief bis zum Niveau des Wasserlönungsstollens ein. Nach der Besichtigung alter Strecken und Abbaue wurde die Grube über den Wasserlösungstollen verlassen. Weiter im Tal wurde dann der "Wildemann-Stolln" besichtigt. Dieser Stollen begeisterte besonders dadurch, daß man

sich über weite Bereiche nur kriechend fortbewegen konnte. AG Mitglieder mit großen Rucksäcken hatten eindeutig Probleme. Abschließend wurde die Hauptanlage besichtigt und auch die große Attraktion einer untertägigen Kahnfahrt wahrgenommen. Die AG arbeitet zur Zeit noch am Aufbau einer Gleisanlage, so daß in Zukunft auch Zugfahrten angeboten werden können.

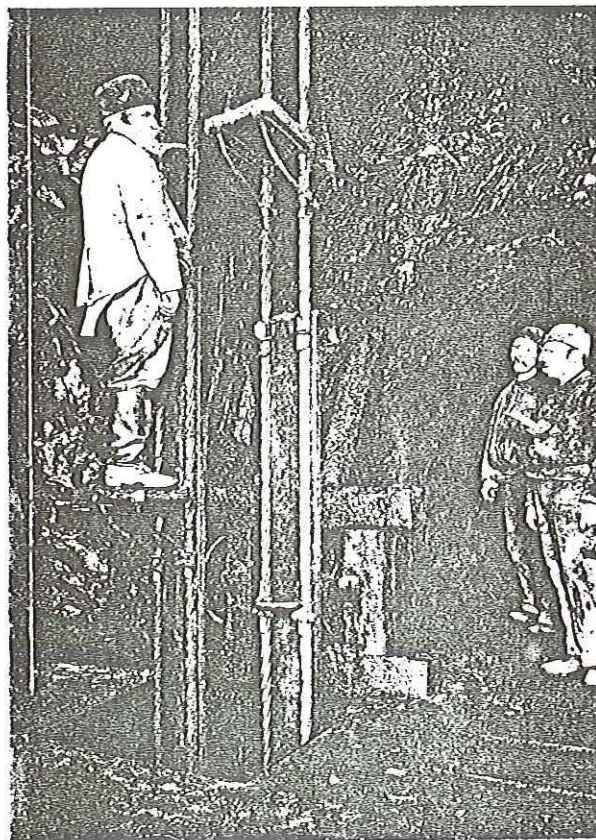
Das Besucherbergwerk besticht durch die vielen verschiedenen Besichtigungsmöglichkeiten, die vom Besucher gewählt werden können. Mit einer Abschlußmahlzeit im Vereinshuthaus, daß genau über der aufgewältigten Hauptschachanlage vom Verein errichtet wurde, fand das Seminar seinen Abschluß.

Mit vielen Anregungen für den Betrieb des Lehrbergwerkes Grube Roter Bär und Erinnerungen an fantastische Grubenfahrten im Erzgebirge traten die Mitglieder der AG die Rückreise an.

Mit einem herzlichen Glück Auf und Dankeschön für die Gastfreundschaft grüßen die Harzer die Erzgebirgler.

M. Bock

AUS DEM INNERN DER OBERHARZER BERGWERKE



Grube Samson St. Andreasberg. Drahtseil-Fahrkunst

Knarrend führt uns das Gestänge
Tief hinunter in den Schacht,
In die feuchte, dumpfe Enge
In die ewig finstre Nacht.
Dunkle Schatten tauchen auf,
Kameraden sind's! „Glück auf“!

A h n g e d e n k n

Friedrich K r a f t

11.1.1912 / 15.11.1994

Glickauf Fritz, hähr, Dei letztm Wahch
Dann wulln mr mit dr giehn.
Mr wulln in schtilln Ahngedenkn
An deiner Grohbschteht schtiehn.

Glickauf sahn mr es letzte Mohl,
Gahn dr gans schtill de Hand.
Bei Dir schpiehrtn mr Annerschbarrich,
Wos Dich mit uns vrband.

Mr dankn dr an dissr Schteht
Forn jahrelangn Bemiehn
Im unrer ewerharzr Schprohch,
Die mr zesamme hahn geschriem.

Dei ganses Trachtn gäng drnohch
Schprohch un Gebreich ze wahrn,
Nischt galt dr meh wie Annerschbarrich,
Du hottst de Heimot gahrn.

For Annerschbarrich, doh schluch Dei Harrz,
Hie wuhrschte ahch gebuhrn.
Mit Dir gitt, sohch ich hie gans offe,
Äh Schtick von Annerschbarrich vrluhrn.

Dorrich Waldr, Wies un iehwer Barrich
Biste iehwer Schtähn geloffn,
Host mannichs Schtickl Willebert
Tehdlich in Harrz getroffn.

Host Blimml in dr Wies bewunnert
Un Vuhchl in dr Heck belauscht
un hettst, ich fiehls dr warklich nohch,
Mit gruhße Kehning nett getauscht.

Gruhßes Krakehln un Waltgetimml,
Dos hot Dich gahrnett gruhß gerähzt,
Doch host mit Offnhäht un Fruhsinn
Dei ganses Lahm Du nett gegähzt.

Nuh drickn mr dr schtill de Händ,
Dei Lahmsmohß dos war vull.
Warscht uns lang soht Vohtr un Freind
Glickauf Fritz un lahb wull.

Weidemeier Farschtr / 18.11.1994

Diss is de arschte Konzeptseit von unnern
" Annerschbarschn Wartrbichl"

Wortverzeichnis

Hochdeutsch

Mundart

A ; a

A ; a in hochdeutscher Weise gesprochen wie bei "Katze" z.B. "Katz"
oder

1) Erster Buchstabe im Alphabet

in oberharzer Sprechweise wie bei
"Ähnschloh" (Anschlag)

2) 6.Ton der C-Dur-Tonleiter

Ao = Ä ; ä
(vergl. Dänisch : Ålborg)

Aachen

Äächn

Aal

Ääl

aalen

ääln

aalglatt

äälglohtich

Aaltierchen

Äältierle

Aar

Ädlr

Aas

Ääs

aasen

ääsn besser orzn

Aasgeier

Ääsgeier

aasig

ääsich

ab

ob

ab und zu nehmen

ob un ähn nammê

(zuweilen nehmen)

ob un zu nammê

abändern

obännern

abästen

obästn besser ausästn

abarbeiten

obarrebtn

abartig

obährlich

Abbau

Obbau

(von Gestein, Erz etc.)

abbekommen

obkrehng

(er bekommt etwas ab)

(hahr krehch wos ob)

abbauen

obbaue

abbiegen

obbieng

Abbild

Obbild

abbilden

obbildn

Abbildung

Obbildung

Abbitte

Obbitt

abbitten

obbittn

abblättern

obblattn

abblasen

obblohsn

abblitzen

obblietz

Abbrand

Obbrand

abbröckeln

obbreckln

abbrechen

obbrachn

abbrennen

obbrennê

Abbruch

Obbruch

abbruchreif

obbbruchräf

abbürsten

obbarschtn

Dr Trahm von Weihnachtsbahm

Heilichohmnd war nett meh weit.
Mittn in dr Weihnachtszeit
Lohch ich frieh morrings im Bett suh rim
Un hobb dn Weihnachtsbahm in Sinn.

Barkfreihäht gohbs, denk iche suh,
Ahch Bahmerlange hährt drzu.
Mähne Altfehdern hahn suh
Bahmer gelangt von arringndwuh.

Dos gitts nett meh in unrer Walt
Du kannst, ahch wenn de zohlst mit Gald
Dr sallewer kähn Bahml lange.
Mit de Farschtersch is nischt ahnzefange.

Im finnefe mach ich mich huhch.
In Kallr ich ne sahch mr suhch,
Denn mach ich mich suh gans nahmbei
Mit 'n Wohng huhch, nohng Russnhai.

Dortn bin ich all vor Wochn
Zichmohl dorrich dr Heck gekrochn,
Hohb gesuchcht gans uhm un hintn,
Im ähn besunnern Bahm ze findn.

Schockfinstr heit, uhm off dr Heh.
An Russnhai knietief dr Schnee.
Wettr drinne in dr Heck,
Doh schieht dahr Weihnachtsbahm vrschteckt.

Es Bandl uhm an Astl drahn
Sahd mr, diss is dr rachte Bahm.
Nuh obgeschniehtn, huhchgebracht.
Rundim noch immr finstre Nacht.

Nuh nein in Wohng, rob von dr Heh.
Off dr Terrass leihd ahch all Schnee.
Dortn es Bahml hingeschtellet.
Dn Nabbr driehm sei Hund,dahr bellt.

Denn nein in Haus un ausgezuhng.
Wiedr es warme Bett aufzuhng.
Ich schlohf ahch warklich wiedr ähn,
Wuhdrbei ich harrlich trähm.

Wie ich suh aufwach,isses achte.
Wos mähnte wull, woss ich nuh machte !
Zu dr Terrass, dr Trepp rasch rob,
"Dr Weihnachtsbahm," gitts dorring Kopp.

Wie ich suh guck, rechts im dr Eck,
Doh gitts arschtmohl ähn gahtling Schreck.
Doh schieht, kannst 's glähm, warklich kähn Bahm,
Dos Ganse war doch bluhs äh Trahm.

Äh Sunnohmd an End von dn Nowembr, es Wattr war dorrichwachs, kalt un ahch äh habbl Schnee ohwr nett feicht.

Iche sehde mähner Frah : " Weßte, wenn de heit Nammittoch nohng Weihnachtsmarrekt muß, mach iche mich raschemohl iehwern Kehnichsbarrich."

Vor varzn Tohch hottich all'n Weihnachtsbalm offn Rehbarrich ausgesuchcht, doswahng hottich ahch kähne Sahch mitgenumme.

Mit'n Wohng bis nuntr in Siewertohl. Äh habbl dr Schtrohß nauf, denn links dann Wahch nauf, an dr Kehnichsgruhb vorbei un denn links dann harrling Groht huhch nohng ewerschn Punkt von Kehnichsbarrich. Off dr intern Hälleft schtandn all schiene Weihnachtsbahmr. Willebert gitts in dahr Eck ahch wisse. An dn Bahmrvrbiß un an dr Luhsung diede dortn allerwärts rimmerhahrlohch, kunnte mersch arkenne.

Mit ähmohl traht iche off'n'r obgebrochne Harnerschpitz -noch von dissn Friejahr- freilich rasch nein in dr Huhsfick.

Uhm offn Kehnichsbarrich, doh wuh dahr huhche Jachtschtuhl schieht, gitts äh harrling Blick off Annerschbarrich frei. Doswahng kummich ähngndlich suh gahrn hie hahr.

Wie beschteilt, kimmt ahch de Sunn äh habbl raus, suh dossich mich for nr vartl Schtunn offn Schtuhkn niedrlohs, im dann harrling Ahnblick ordich ze genießn.

Nohch ähner Weil ward kiehl un suh mach ich mich dorrich dr Heck schticklich in Richtung nohch dr ewern Siewerbrick rob. Dortn senn Gerellhaldn. Intern Schnee senn Lechchr un kippeliche Schtähn, diede ähn gefahrting Obschtiehch viergahn. Mit mähne Teleschkopschteckr kumm iche ohwr gut rob, muß denn freilich iehwer dr Beschung von dann intern Planwahch robschpringe un rutsch off'n Hintern noch finnef Metr, bis ich off'n Wahch land.

Nuh noch rasch rob in Siewertohl, dortn iehwer dr Brick un driem dann Planwahch nohng Nientohl zu. Dortn hottich uhm von Kehnichsbarrich hahr klähnere Bahmr gesahn, diede als Weihnachtsbahmr wull geähngnd wehrn.

An Mundloch von dn Siewerschtolln dorrich, gehngiehwer de Farschträh Kehnichshoff, mach ich mich doh, wuh dr Planwahch zu dr Siewerbarrichschtrohß links waggitt, rechts dr Beschung nohch dr Siewer rob.

An dann Obhang ähne harrliche Ahnfluchtann, diede von Ahnsahn hahr un von dr Grehß hahr als Weihnachtsbalm geähngnd wehr..

Rasch huhchgeklandert, nochemohl geprieft rundim. -Dahr Bahm ward genumme- Weil iche nuh kähne Sahch drbei hob, muß ich dos Tannl mit'n Taschnmassr obsahweln, wosde balle ähne vartl Schtunn gedauert hot.

Wie iche's Bahml obbrach, bellekt dr Hund offn Kehnichshoff luhs.

Iche es Tannl off dr Schuller, rasch dann Brink rob, quahr dorrich dr Siewer, diede ahngblicklich gahtlich Wassr fiehrt un denn mit quatschich nasse Fieß nohng Wohng.

Es Tannl rasch nein in Wohng un hemm.

Wie iche dortn ahnkumm, kimmt mr grohd mei Nabbr entgehng, dahrde mit sennr Frah noch'n klähn Gang machn will. Lang kann iche nett mt'ne schwatzn, weil de Fieß wisse kalt wahrn.

Dissmohl schieht dn annern Tohch warklich äh Bahml off dr Terrass. Dissmohl wahrsch kähn Trahm von Weihnachtsbalm.

D'r Schpuhk in dn Rauschenbachstohl

Zwei Sagen in Oberharzer Mundart

aus der St. Andreasberger Sagensammlung von Walter Bleßmann

Wull kä Thol in dn Ewerharz hott su woss Unhämliches unn Dusteres an sich, wie es Rauschenbachstohl. Es fiehrt bein Annerschbarricher Rinnerschall vorbei nohng Oder-
teich unn in sidlicher Richtung zum Odertohl. Doss Tohl hott sänn wunnervulln Name
von dann Harzfluß "Rauschenbach". Dis Harzgewässer nimmt sänn Lahf iwer unzehl-
liche Klippen unn Falsen, dohar doss dumpe Rauschen. Machtige uralte Tanne machen
doss tiefliehngde Tohl besonnensch finster unn unhämlich. Unn su kumme außer dn
Holsfuhrleiten, Farschtern unn Holshaern fast käne annern Menschen in dann Tohl.
Ah kä anner Geschpann wie dn Holswohng hob ich jemols do ahngetroffn. Ebb dann
Autos dar Huhlwahg nett gefellt? Ich kanns nett sahn. Unn doch hott gerod dis Tohl,
woss su wenig von dr Kultur belackt is, viel Romantisches an sich, woss jedes Dichter-
hartz erfräht. Die alten, knorring Tanne. Links die huhng Hahneklee unn rechts dr
Rehbarrig. Su leiht doss Rauschenbachstohl eingeengt zwischen Falsen unn Barrige
in tiefen Schatten alter Harztanne do, die rauschend mannliche Geschichte aus alten
Zeiten verzehln, denn sie hahn all viel gesahn in ihrn lange Lahm.

Von jehar gitt das Gered unn de Sohng, doss es in dann Tohl nett racht geheier wär.
Es soll "Schpehken" do.

Änes schien Augusttohks kimmt dr Fuhrmann B. mit sänn Langholswohng nohch dn
Rauschenbachstohl, im Nutzhols obzefahrn. Es war korz vor Mittohk, wierer sänn
Wohng halleb vull hatte. Nu wollter sich ä Schtinnel ausruhe unn Mittohk machen.
Har war nett allän, dr Fuhrharr, bei danner nu all 30 Jahr war, hattene zum Aufloden
än Arrepter mitgegahn. Nu krehng de bäden ihrn Futtersack har unn finge ahn zu
schpachteln. Unter äner großen Tann, in Schatten, sollte dar Schtapel Bruht nabst
"echten" Harzkaas (domols gohs tatsächlich noch echten Harzkaas), unn doss End
hausschlachtende Ruhtworscht gut munden.

Wie die bäden su bein Futtern sänn, hährnse tief aus dn Hols ä klagliches Geheil unn
Gewinsel. Es härte sich an, als ebb ä klänes Kind greinte. De Pfahr schpitzen de Uhrn.
Dn Fuhrmann B. läft äne Gänsehaut iwer. Immer nahcher kimmt doss klagliche Gewin-
sel. Ower zu sahn is kä Mensch, kä Kind. Gans jammerlich härt sich doss ahn. Es
giht dorch Mark unn Bähn. "Huch! - Ihr lott mich arme Worm hungern? Gaht mer
doch ah ä Breckel obb!" Su jammerts in änewack.

Dann bäden Männern schtiehn de Haar zu Barrig. Se gucken sich schweignd ahn unn
warn kreideweiß. Kä Ton kimmt iwer ihre Lippen. Jetzt scheint doss "Kind" gans
dichte bei se zu sein. De Bissen bleihm dann bäden in dr Kahl schtecken. Do soll dr
Teifel bei dann Gewinsel woss assen! Dann Fuhrmann felt es Hartz in de Schtiefel.
Har packt dann Knust Bruht unn doss End Ruhtworscht in dn Futtersack unn hellt
sich denn de Uhrn zu. Ower es nutz nischt. Doss Gezeter härt nett wieder auf. Har
härts doch. Sei Aufloder is beharzter: "Kumm doch hahr, loß dich doch sahn, wenn
de wos witt!" su schreiter in dn Hols. War sich nett sahn lett, is doss
Janmergeschenst, ower trotzdem gitt doss Gewinsel im än Breckel Bruht wätter.

Dr Fuhrmann kanns schließlich nett meh anhährn. Har schpringt auf, reißt dann Knust
Bruht aus dn Futtersack unn schmeißt ne in Buhng iwern Fahrwahg in Hols. Gleich
drauf verschtummt dos Gewinsel unn Gezeter. Se sahn kä lahmdes Wasen unn doch
is dar Knust Bruht verschwunden, wie se nach äner Schtunn nochgucken. Dar Fuhrmann
hatte sich de Schteht gemarkt, wurer hingefalln war. Es dauerte heite länger, bis
de bäden ihrn Wohng vullgeloden hatten. Doss Zittern un Klappern is ne dn gansen
Tohk nett aus de Glieder gegange. Schpät Ohmds sännse endlich mit ihrn Hols off
dn Platz angekumme.

Dansallem Fuhrmann is ä Jahr schpäter off äner annern Schteht in Rauschenbachstohl woss ähnliches passiert. - Har fuhr diesmol kä Langhols, sonnern Feierhols. Es war all Harwest unn de Bletter fieln. Ower an Tohk warsch noch racht schien warm, wenn ah de Nächte iwerall gans empfindlich kalt warn.

Doss Hols schtand obseits von Wahg, unn mußte arscht riwer geschleppt warn. Die Frah, dar des Hols gehärte, mußte mitfahrn, unn Aufloden hallefen. Die wollte ower arscht nett, do sich ower dar Fuhrmann weigerte, allähn zu fahrn, blieber nischt wätter iwer, wie in dann sauern Ebbel zu beißen un mitzufahrn.

Mit Zittern unn Zohng hattese dann Holswohng beschtiehg unn hämlich dn Katechismus in dn Busen geschteckt zum Schutz vor dann besen Gästern, die ju bekanntlich do imgiehn solln. Se mochten wull dann Wohng dreivartel vull hahn, wie pletzlich ä fremder Farschter vor se schieht. Wär aus dn heitern Himmel ä Blitz niedergefahrn, ich gläb, die Wittfrah, es Sch. Hanne, hette sich nett su tull verschreckt, wie in dann Ahngblick, wu, wie aus dr Ard gezaubert, dar fremde Farschter auftauchte. Dar tritt hehnisch grinsend vor dann bäden hin unn erklärt korz unn bindig, doss Hols wär geschtuhn. Doss wär sei Hols. Alles Reden von seiten dar Frah unn von Fuhrmann nutzten nischt. Har bleibt drbei, es wär sei Hols. Ah doss Vierzeihng von dn Holsobfuhrschein frucht nischt. Woss sollten se machen? Wieder obloden? Off känn Fall! Dan Fuhrmann gitt balle de Gall iwer. An liebsten hetter de Schwebb genumme, unn hette se dann Karl im de Uhrn geschlahn.

Dar fremde Farschter nimmt ah äne druhende Halting ahn: "Doss Hols is mei Hols! Doss ward wieder obgeloden! Loss deine Peitsch man in Ruh, alter Jung! Ich farcht mich nett drfier. Ower ich will eich woss sahn, wenn ihr mich fahrn lossen wollt, mohgs drimm sein, denn kann de Frah doss Hols behalten!" "Dar Karl is wull verrickt?" denkt dar Fuhrmann, "woss giehn dann meine Pfahr an?" Als ebb de bäden Schimmel doss verschanden hetten. Se fange ahn zu kratzen, unn schlahn hinten aus, wubel se de Uhrn schpitzten. "Gitts nett!" schreit dr Fuhrmann wietend unn packt de Schwebb feste, "doss is mei Fuhrwark! Unn ich fahr dar Frah doss Hols!"

Es wär viellächt vor bäde Täle schlimm ausgefalln, wenn nett ä Trupp Holshaer vorbeigekumme wär.

Wie dar fremde "Farschter" die sieht, drickter sich rasch in de Bisch unn is verschwunden.

Natierlich ward dar Vierfall gleich in dn Ort verzeht. Dar Ewerfarschter schittelt mit dn Kopp. Su änn Farschter, wie de Wittfrah ne beschrieb, kännte har nett in sänn Bezark. Ah in dn Nabber-Revieren kännte har jeden Farschter. Käner sohng su aus, wie ihn de Frah schillerte. Dr Fuhrmann behauptet drhämm, es wär dr Teifel gewesen. Deitlich hette har än Plumpfuß anne bemarkt.

De Weiwer klatschten wie de Gäns off de Gassen. Äne mähnte (sie war als "labendige Zeiting" bekannt), "Hm, dann hott doss hibsche Hanning gefalln! Kä Wunner, wanner mit dar hott allän fahrn wolln! Haha!"

Es Hanne ower hott dreimol in Buhng ausgeschpeit unn gesaht "Pfui Teifel!"



Der schwarze Hund vom Treibholz

In einer warmen Sommernacht saß eine Bergmannsfrau in ihrem Häuschen im Sperrental mit dem Strickzeug am Fenster und wartete auf ihren Mann, der um ein Uhr nachts von der Spätschicht nach Hause kommen mußte.

Heller Mondschein lag über Wald und Feld und der Duft von frischgemähten Gras drang durch das offene Fenster ins Zimmer. Kein Laut rings um, nichts störte die Stille. Des Mondes Silberlicht war so stark, daß die Frau auf eine weite Entfernung hin alles klar zu überblicken vermochte. Sie stand von ihrem Stuhl auf, beugte sich aus dem Fenster und spähte die Straße entlang, auf der ihr Mann immer heim kam. Da schlug es 12 Uhr, - die Mitternachtsstunde. Es war noch zu früh, jetzt konnte ihr Heinrich, so hieß ihr Mann, noch nicht heimkehren. Sie ging an ein anderes Fenster, daß an der Rückseite des Hauses, nach der Bergseite zu lag. Ein schmaler Weg führte dort vorbei, den Berg hinan und dem Treibholz zu. Als sie nun ein Weilchen aus diesem Fenster hinausgeschaut hatte, sah sie plötzlich vom Treibholz her einen großen schwarzen Hund kommen. Sie wunderte sich darüber und ihr Erstaunen wurde zum Entsetzen, als sie den Hund näher betrachtete. Es war ein greuliches, struppiges Tier, mit Augen, die wie Feuer leuchteten und mit einem rotglühenden, feuerspeienden Rachen, aus dem eine lange Zunge hing. In ihrer Todesangst bekreuzigte sie sich und stammelte ein Vaterunser. Da war der Hund auch schon an ihrem Häuschen vorüber, lief über die Brücke der Sperrlutter und von da weiter die Straße entlang, die ihr Heinrich kommen mußte.

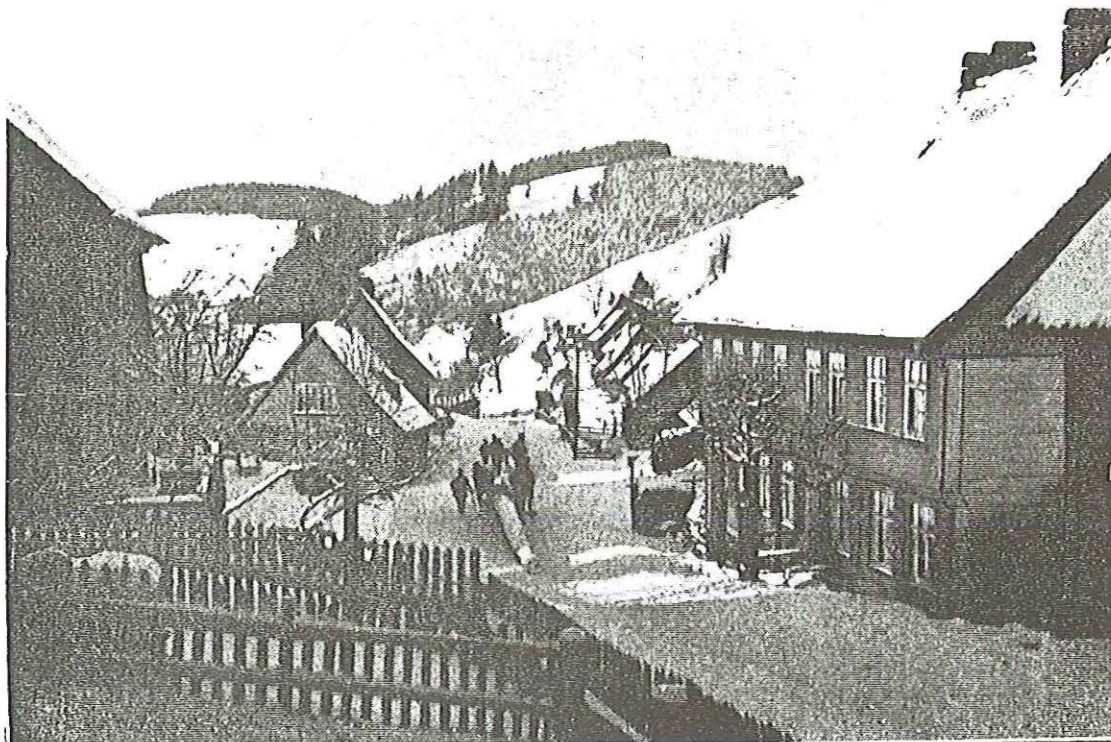
Nun packte sie eine heiße Angst, laut und hart pochte ihr Herz und am liebsten wäre sie ihrem Manne entgegen geeilt, wenn die lähmende Furcht sie nicht zurückgehalten hätte. Sie wartete von Schrecken und Grauen geschüttelt, doch ihr Heinrich kam nicht. Als die Glocken die zweite Stunde des neuen Tages verkündeten, war er immer noch nicht da. Jetzt weinte sie bitterlich und schluchzte: "Was mag ihm nur passiert sein. Der Hund hat ihm sicher etwas Böses angetan." Eine große Unruhe trieb sie hin und her. Endlich gegen 3 Uhr kam der sehnsüchtig Erwartete heim und war erstaunt, seine Frau noch wachend anzutreffen.

Weinend warf sie sich an die Brust ihres Mannes und fragte ihn: "Heinrich, wo warst Du, ich habe mich ja so sehr gefürchtet und mich um Dich gebangt". Er beruhigte nun seine Frau, schalt mit ihr und sagte, sie sei eine kleine Närrin, die in Zukunft rechtzeitig schlafen gehen sollte. Doch auf ihre nochmalige Frage nach seinem Verbleib, erzählte er ihr: "Denk Dir einmal, was mir passiert ist. Als ich auf dem Heimweg von der Grube bin, sehe ich vor dem Hause des Schmiedes, dort, wo die beiden hohen Bäume stehen, den Kameraden W. liegen. Ich stoße ihn an, er bewegt sich aber nicht. Ich rüttelte ihn nun und denke, hat der aber einen über den Durst getrunken. Als er jedoch kein Lebenszeichen von sich gibt, glaube ich, daß ihm doch wohl etwas Ernstes fehlen müsse. Ich lade ihn mir also auf den Rücken und trage ihn nach seinem Hause. Mit seiner Frau zusammen lege ich nun den Bewußtlosen auf's Bett. Nun bittet mich die Frau, doch den Doktor zu holen. Ich eile fort und der Arzt kommt auch gleich mit. Bald hat er nun meinen Kameraden soweit, daß er ein paar Worte spricht. Er redet wirre Sachen von einem großen schwarzen Hund mit feuerspeiendem Rachen, aus dem eine lange rote Zunge hängt. Als das Tier auf ihn losgesprungen wäre, sei alles Leben aus ihm gewichen. Unser Herr Oberbergchirurg schüttelte den Kopf, untersuchte den Kranken, konnte aber keine Verletzungen feststellen. Er blieb dann noch bei ihm und sprach beruhigend auf ihn ein. Ich bin dann heimgegangen."

Darauf erzählte ihm seine Frau: "Auch ich habe den Hund gesehen. Genau so, wie ihn Dein Kamerad geschildert hat. Dort hinten vom Treibholz ist er gekommen, über die Brücke und die Straße gelaufen, von woher Du kommen mußtest. Deinem armen Kameraden ist er begegnet und der hat sich erschreckt, daß ihm das Blut erstarrte. Wie leicht hätte es Dir so ergehen können. Oh, was habe ich eine Angst um Dich ausgestanden."

Der Mann schwieg lange Zeit und sagte dann: "Als ich noch ein Kind war, hat mein Großvater mir erzählt, daß es auf dem Treibholz nicht ganz geheuer sei. Dort soll vor langen, langen Zeiten ein Schloß gestanden haben, dessen Bewohner sehr böse Menschen waren. Nichts war ihnen heilig. Sie nahmen, was ihnen nicht gehörte und was ihnen in den Weg trat, mußte sein Leben lassen. Schon lange hatte das himmlische Strafgericht gedroht. Sie trieben es jedoch immer ärger und als sie einmal wieder von einem Raubzug zurückgekehrt waren und ein höllisches Fest feierten, brach es plötzlich über sie herein. Schreckliche Blitze zuckten hernieder und mit furchtbarem Krachen barst der Berg auseinander. In Feuer und Rauch versank das Schloß und seine Bewohner. Die unermeßlichen Schätze aber, die sie angesammelt hatten, werden da unten, tief im Innern des Berges, von einem feurigen Hund bewacht, der jeden zerreißt, der die Schätze heben will. Nur einmal, alle 100 Jahre, verläßt dieser den Ort, kommt an die Erdoberfläche und wem es dann glückt, während seiner Abwesenheit an die Schätze heranzukommen, kann sich soviel nehmen, daß er sein ganzes Leben genug hat."

Heute waren gewiß wieder einmal die 100 Jahre um und wenn Du den Hund so genau gesehen hast, muß es wahr sein, was mir mein Großvater immer von den großen Schätzen im Treibholz zu erzählen wußte".



Der Eisenerzbergbau am Gr.Knollen.

von
Wilfried Ließmann

Der markanteste Aussichtsgipfel in der Umgebung von Sieber ist sicherlich der Große Knollen. Mit seinen 697 m Höhe überragt der Berg die reizvolle Südharzlandschaft. Vom Aussichtsturm aus schweift der Blick vom langgestreckten Rücken des Acker-Bruchberges über Sonnenberg und Rehberg, das Brockenfeld im Hintergrund, hinüber nach St.Andreasberg. In östlicher Richtung reicht die Sicht bei klarem Wetter weit über die Unterharzberge bis Kyffhäusergipfel, der sich aus der goldenen Aue erhebt. Nach Westen und Süden blickt man ins hügelige Harzvorland, vom Solling über die Göttinger Berge bis zum Ohm Gebirge.

Doch soll in diesem Artikel nicht von der schönen Südharzlandschaft die Rede sein, vielmehr soll die Unterwelt des Gr.Knollen im Mittelpunkt unserer Betrachtung stehen.

Vermutlich wissen nur wenige Sieberaner, daß es am Gr.Knollen recht umfangreiche Eisenerzvorkommen gegeben hat und daß die dort bis 1925 fördernde Knollengrube, das letzte auf einem "Gang" bauende Eisenerzbergwerk im Westharz gewesen ist. Wo lag denn nun dieses recht bedeutende Bergwerk, und was ist davon noch zu sehen?

Diese Frage wird sich wohl mancher stellen, der zwar schon oft auf dem Knollen gewesen ist, ohne jedoch die geringste Spur einer Grube gesehen zu haben! Nun, der Wanderer, der von Sieber aus den Gr.Knollen in Angriff nimmt, und stets die "Diretissima" zum wirtshausgezihrtem Gipfel wählt, wird vermutlich nie über Bergbauspuren stolpern. Man muß schon einen kleinen Umweg machen, der nach einer Stärkung in der besagten Gaststätte sicherlich nicht schwerfallen wird.

Am besten wählt man als Abstieg den schmalen Fußweg, der nach Bad Lauterberg führt. Nach dem Überqueren des oberen Knollen - Planweges halte man sich links und steige ins Knollental ab. Nach wenigen 100 Metern macht der Fußweg eine scharfe Linkskehre und führt mitten durchs alte Bergbaugebiet. Vom Steig aus blickt man direkt in einen umzäunten, rechteckig ausgehauenen Schacht hinab.

An seinen Stößen läßt ^{sich} das im Halbdunkel durch seine Phosphoreszenz markante Leuchtmoos beobachten. Etwas weiter unten führt der Weg direkt über Haldenmaterial. Linkerhand erstreckt sich auf etwa 100 m eine schluchtartige "Einbruchspinge", die den Verlauf des hier anstehenden Eisenerzganges erkennen läßt. Das hier etwa 2m mächtige Eisenerz wurde anfangs von "über Tage" aus gewonnen, später erfolgte der Abbau von Stollen und kleinen Schächten aus. Bis auf wenige Sicherheitsschweben wurde sämtliches Erz abgebaut, das dadurch instabil gewordene Gebirge brach seitlich herein, die Abbaue verstürzten und es entstand die heutige große Pinge.

Auch weiter talwärts, dort wo der Fußweg das Knollental durchquert, deuten Halden, kleine Schurflöcher und zugefallene Stolleneingänge die Fortsetzung des Erzganges an.

Allerdings befinden wir uns hier am nordwestlichsten Punkt der Knollengrube. Der größte Teil des Grubengeländes erstreckt sich vom Knollental aus etwa 600 m weit nach Südosten in Richtung Hübichental. Der Erzgang ist bis in eine Teufe von 180 m aufgeschlossen. (siehe beigefügten Grubenriß)

Macht man sich die Mühe, im Haldenmaterial einmal etwas herumzustöbern, so wird man schnell blutrote Hände bekommen. Bei dem hier vorkommenden Erz handelt es sich nämlich um Roteisenstein oder Hämatit, wie die Mineralogen das Erzmineral nennen. Meist ist es ein derber, rötlichgraubrauner Stein, der nur durch sein hohes Gewicht als Erz auffällt. Oft aber findet man das gleiche Erz auch in einer kugelig-schaligen Ausbildung, von glänzend schwarzgrauer Farbe, etwa wie zu "Stein gewordenen Gehirn" aussehend. Diese Form wird "Roter Glaskopf" genannt, große, gut ausgebildete Stücke gelten als Halbedelstein, sie werden geschliffen und unter dem Namen "Blutstein" gehandelt.

Durch einem Eisengehalt von bis zu 60%, sowie das völlige Fehlen von schädlichen Elementen, wie Phosphor, Schwefel und Kupfer hatte das Knollen-Erz eine Qualität, wie sie nur von wenigen anderen Harzer Eisenerzen erreicht wurde.

Bei näherer Betrachtung des Haldenerzes fällt auch dem Laien sofort ein weißes, ebenfalls schweres Mineral ins Auge, das nicht selten zusammen mit Eisenerz in einem Stück zu beobachten ist. Es handelt sich um Schwerspat, jenes wichtige Industriemineral, wegen dem seit etwa 100 Jahren intensiver Bergbau im Raume Sieber-St.Andreasberg-Bad Lauterberg getrieben wird, und dessen Gewinnung noch heute in der Grube Wolkenhügel im Krumme Lutter Tal erfolgt.

Hier am Gr.Knollen jedoch gab es zu wenig Spat, um abgebaut zu werden. Ja schlimmer noch, der Schwerspatanteil im Haufwerk setzte den Wert dieses so hochwertigen Eisenerzes erheblich herab, da er bei der Verhüttung sehr störte und somit vorher entfernt werden mußte, was nur mit sehr großem Aufwand möglich war. (Handklaubung)! Aus diesem Grunde bezog die berühmte Lauterberger Königshütte im 18. und 19. Jahrhundert nur wenig Erz vom Gr.Knollen.

Die Geschichte des Bergbaus am Gr.Knollen läßt sich bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts zurückverfolgen. Damals war Lauterberg ein Zentrum der Kupfererzgewinnung.

Auf der Suche nach neuen Erzvorkommen sind die "Alten" sicherlich auch auf den Eisenerzgang am Gr.Knollen gestoßen. Im Bereich der Knollengrube gibt es auch einen "Kupfergang", der zwar bis zu 30 m mächtig ist, dessen Masse aber fast nur aus Quarz, Schwerspat und etwas Schwefelkies sowie ein wenig Kupferkies besteht. In den Jahren 1753, sowie 1768-1783 wurde dieser Gang im Bereich des Hübichentales in geringem Umfang auf Kupfererz abgebaut.

Seit der 2. Hälfte des 18. Jahrh. bis in die 20er Jahre des 19. Jahrh. schurften Privatleute, sog. "Eigenlöhner" im Bereich des Knollentales nach Eisenerz. 1824 gelangten die Bergbaurechte in königlich-hannoverschen Besitz, die Knollengrube wurde von der fiskalischen Königshütte verwaltet. Das gevierte Grubenfeld, nunmehr "Herrschaftliche Knollengrube" genannt hatte eine Erstreckung von 800 m Länge und 100 m Breite.

Im Zuge der "Gründerzeit" gelangte das Bergwerk 1870 in den Besitz des hannoverschen Senators Otto Wülbern.

Von 1870-1884 lieferte die Grube etwa 11500 t Eisenerz mit einem Eisengehalt von 42-49%.

Die vorletzte Betriebsperiode begann 1898 mit dem Verkauf des Bergwerkes an die "Hannover- Braunschweigische Bergwerksgesellschaft AG". Unter Leitung des erfahrenen Betriebsführers Obersteiger Friedrich Schneider wurde die Grube erheblich modernisiert. Vom Tal der Geraden Lutter aus wurde ein tieferer Stollen etwa 50m unter der bisher tiefsten Sohle, (Neuer Tiefer Stollen) aufgeföhren.

Dieser Luttertalsollen war seit 1905 die Hauptförderstrecke. Bisher war sämtliches gefördertes Erz vom Mundloch des Neuen Tiefen Sollens aus mit einer Bremsbahn hinab ins Luttetal gefördert worden.

1902 entstand gegenüber Luttertalsollen Mundlochs eine Aufbereitungsanlage, in der das Fördererz zu drei verkaufsfähigen Produkten verarbeitet wurde.

Die schön ausgebildeten, großen Glasköpfe (nur etwa 1% der Förderung) wurden von Hand ausgelesen. Dieses Material bestand aus nahezu 100% Eisenoxid und war daher zu wertvoll um verhüttet zu werden. Es fand Verwendung in der Medizin, als Poli ermittel (Polierrot) sowie als Farbe (Englisch Rot).

Hauptprodukt der Anlage war ein Eisenerzkonzentrat mit 51-56% Eisen, das an Eisenhütten verkauft wurde. Schließlich gewann man noch aus dem bei der Zerkleinerung anfallenden Feingut einen roten "Eisenschlamm" der immerhin Eisengehalt von 42-49% hatte und zur Herstellung von Rostschutzfarbe (Eisenmennige) gebraucht wurde.

Im Zuge dieser Modernisierung wurde die Belegschaft auf 60 Mann vergrößert. Die getätigten Investitionen zeigten bald ihre Wirkungen und ließen den Bergbau im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts aufblühen. Die von ERMISCH*(1904) hinsichtlich der Erzvorräte gemachten Prognosen; daß die Knollengrube, selbst bei flottem Betriebe, noch auf eine lange Reihe von Betriebsjahren rechnen darf, erfüllten sich nicht.

Die reichen Erze über dem Luttertalsollen waren schnell abgebaut, zur Teufe hin nahmen sowohl die Mächtigkeiten, als auch die Eisengehalte der Erzmittel ab. Die Gehalte des Fördererzes sanken schließlich unter 35%, so daß die hohen Aufbereitungs- und Transportkosten nicht mehr gedeckt werden konnten.

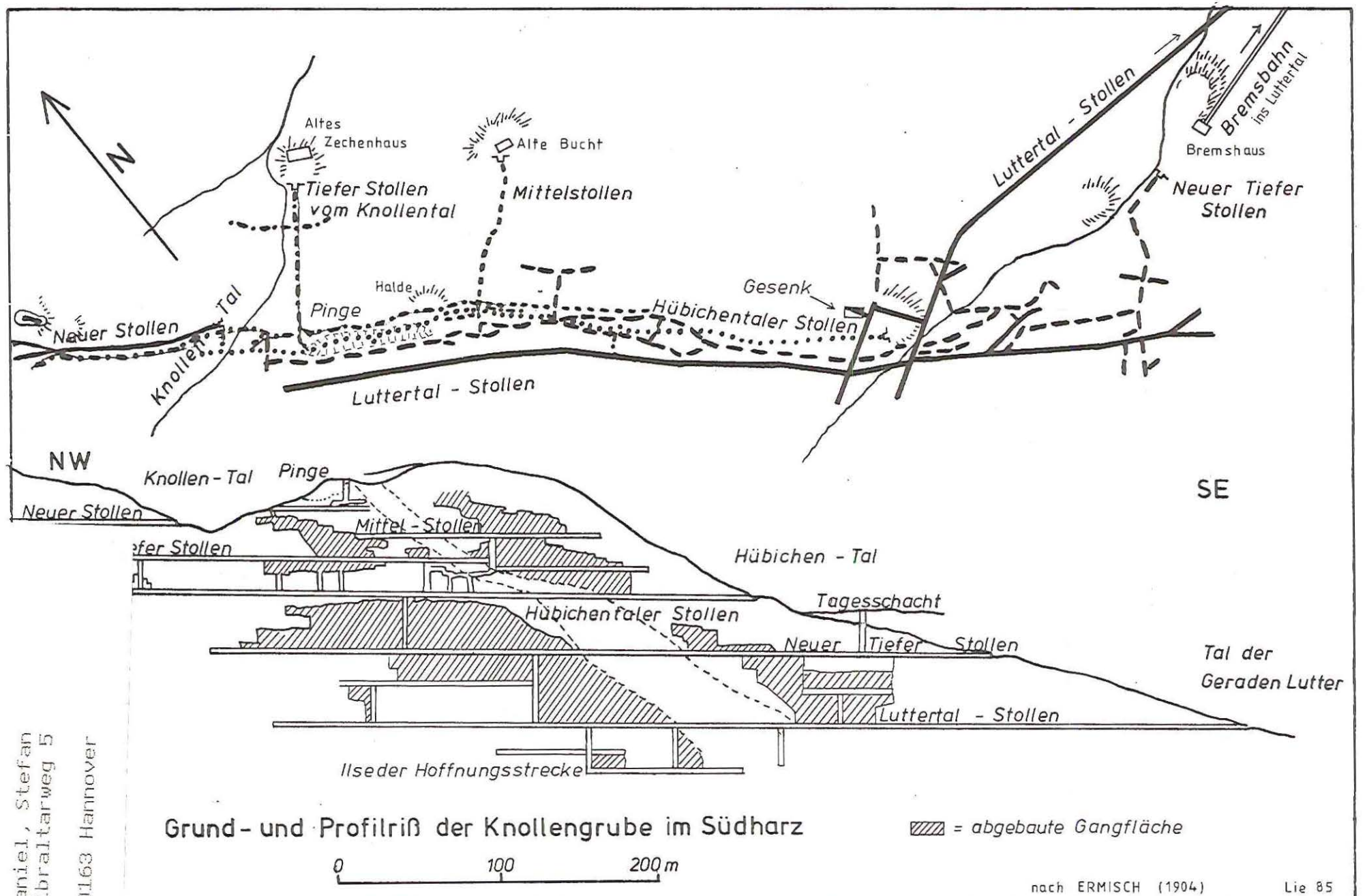
Am 20. August 1910 wurde der Betrieb eingestellt und die noch verbliebenen 30 Mann entlassen.

Während des ersten Weltkrieges nahm die Ilseder Hütte versuchsweise die Förderung wieder auf. Unter teils schwierigen Bedingungen wurden die verbliebenen Restvorräte abgebaut. Die Aufföhruug der "Ilseder Hoffnungsstrecke" zur Erschließung neuer, bauwürdiger Erze brachte keinen Erfolg. Als 1925 die entgültig letzte Betriebsperiode zu Ende ging, waren nochmals 11000t Erz gefördert worden.

Die Aufbereitungsanlage wurde bald abgebrochen, die Sollen verstürzten und im Laufe der Zeit verschwanden viele Bergbauspuren unter der Vegetationsdecke. Allerdings geriet der Name "Knollengrube" nicht in Vergessenheit, zumindest nicht im Kreise der Mineralienfreunde, denn der "Rote Glaskopf" von hier war weit über die Grenzen des Harzes bekannt, und befindet sich in manch berühmter Sammlung.

Anläßlich eines Besuches des Goethe Hauses in Weimar konnte der Verfasser sich davon überzeugen, daß auch im Mineralienkabinett unseres geowissenschaftlich interessierten Dichterfürsten eine Glaskopfstufe vom Gr. Knollen vorhanden gewesen ist.

*(ERMISCH, K: Die Knollengrube bei Lauterberg.
Zeitschrift für praktische Geologie XII Jg. 1904)



Grund- und Profilriß der Knollengrube im Süharz

nach ERMISCH (1904)

Lie 85

Daniel, Stefan
Gibraltarweg 5
30163 Hannover